

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Kuringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Ockisch, Igkadt, Klappenheim, Massenheim, Medenbach, Naurad, Nordenkadt, Rombach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Herzruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. D.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Herzruf 2027.

Nr. 144.

Donnerstag, den 24. Juni 1915.

15. Jahrgang

Englische Kriegsjorgen.

„Ein Ausflug nach Berlin.“

Aus der Sommerreise nach Berlin ist also nichts geworden. Als die Rekrutenwerbung in England besonders betrieben wurde, da ließen die Werbebehörden in englischen Blättern folgendes Inserat erscheinen:

To Berlin.

The country is arranging a trip to Germany in the spring for a few sportsmen.

All hotel expenses and railway fares paid.

Good shooting and hunting.

Agos 18-33.

Rifles and ammunition supplied free.

Cheap trip up the Rhine.

Apply at once, as there is only a limited number (one million) required.

Auf deutsch: „Nach Berlin! Der Staat arrangiert für Männer von 18-33 Jahren einen Frühjahrsausflug nach Berlin. Alle Ausgaben für Hotel und Fahrt frei. Gute Jagerei. Gewehre und Schießmaterial frei. Abschied an den Rhein. Man melde sich sofort, nur eine beschränkte Anzahl (eine Million) verlangt.“

Wenn die Engländer ihre „Daily Mail“ vom Januar 1915 aufschlagen und dieses Inserat lesen, werden sie vermutlich in ihrer Stimmung nicht geändert werden; denn dieser Frühjahrsausflug nach Berlin noch in Flandern und ist trotz stürkster Beschäftigung Deutschlands in Russland noch immer nicht weiter gekommen, und längst ist die Sorge, daß man diesen Ausflug Berlin recht nett ausgestalte, der anderen Sorge gegeben, daß die Deutschen umgekehrt nach London kommen. In der Luft waren die Berliner ja schon in der Luft. Und andere Sorgen haben sich in großer Zahl eingestellt.

Englische Nahrungsjorgen.

In England macht sich — jedenfalls infolge der Unterseebootblockade — anscheinend schon jetzt Mangel an Lebensmitteln geltend. Es geht dieses aus einer Erklärung von Lloyd George hervor, nach welcher eine Untersuchungskommission gebildet wurde, die eine Erhebung der Lebensmittelverteilung in die Hand nehmen. Außerdem wird eine besondere Kommission von Experten nach Amerika und Kanada entsandt werden, um in diesen Ländern die Erzeugung von Munition neu zu betrachten bzw. größere Verträge wegen Munitionslieferungen abzuschließen.

Und die irische Sorge.

In England hat der Fall des zu sechs Monaten lebenslang verurteilten Irlands Sheehy Steffington, der Leute aufforderte, sich nicht von Kitchener antreiben zu lassen, viel Staub aufgewirbelt. Die „Times“ und die „Daily Mail“, die ihrerseits von der Werbung abtrien, die entgegenarbeiteten, damit sie mißlingende und die allgemeine Wehrpflicht als eine Notwendigkeit erscheinen, auch in Irland frei verbreitet werden. Lord Sheehy, den Inhaber beider Blätter, läßt man laufen, seine Mann muß ins Gefängnis. Dort wandte er den berühmten Hungerstreik mit solchem Erfolge an, daß er freigelassen wurde.

Und mit dem Durchbruch ist es nichts!

In der „Times“ erklärt der militärische Mitarbeiter, es sei nicht die Aufgabe der alliierten Truppen, die Westfront durchzubrechen, sondern diese bestrebe sich, die russische Armee zu töten. Man müsse vermeiden und dürfe den Deutschen nur ja keine Gelegenheit bieten, große strategische Erfolge, wie etwa bei Metz und Sedan, zu erringen.

Der Fall von Lemberg.

„Der Feldzug ist für uns verloren.“

Der Fall von Lemberg war schon seit einer Woche im Gespräch. Nachdem die Front durchbrochen worden war, es für die russischen Massen kein Halten mehr, und die geistig bedeutender Führer wenigstens nicht in den Stellungen der russischen Armee zu finden ist, haben aber hat dieses Ereignis sehr weittragende politische Folgen. Man wird es auch mit Hilfe einer ganz freien Zensur nicht verheimlichen, und da schon aus den russischen Niederlagen eine sehr unangenehme Stimmung in der russischen Volks emporgewuchert ist, haben die Kreise aus dem Bekanntheitsbereich dieses neuesten Schicksals alles zu befürchten. In Bukarest, Hauptstadt, hat ein liberaler russischer Diplomat

sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Bürcher Post“ über die

Stimmung in Russland

sehr trübe ausgesprochen. Danach erklärt der russische Diplomat, in Russland werde der Fall von Lemberg als unumgänglich betrachtet. Nachher komme der Einbruch der Deutschen in Podoien und in Bessarabien. In der Redaktion des „Ruskoje Slovo“ habe man ihn mit dem Ausruf empfangen: „Der Feldzug ist für uns verloren.“ Ein Chefarzt aus Galizien habe ihm erklärt: „Nachdem wir in hartem Kampf 110 000 Mann geopfert haben, um die Karpathenhöhen zu gewinnen, haben wir nicht nur diese verloren, sondern auch unsere beste Armee. Was man jetzt in die Feuerlinie schießt, sind uneingetübte Kasernisten ohne genügende Artillerie und Munition.“ Zurzeit habe Russland weder gute Soldaten, noch Offiziere, noch genügend Munition. In Russland kämpften zurzeit Deutschfreundliche, die Hofpartei und Slawenfreunde, liberale Elemente mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an der Spitze, gegeneinander. Das Mißtrauen gegen den Hof und die leitenden Kreise wachse seit den Ereignissen in Galizien gewaltig. An der Spitze der Unzufriedenen stehe Fürst Iwow, der Verpflegungschef der Armee. Die Hofpartei wolle durch eine Verständigung mit Deutschland den Frieden, doch sei das Prestige des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch noch groß. Das Eingreifen Italiens werde als bedeutungslos betrachtet, während man der Haltung der Balkanstaaten viel mehr Interesse entgegenbringe.

Chrentafel deutscher Helden.

Gefahrvolle Kämpfe unter der Erde.

Am 23. Mai 1915 zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Sallgaß, Kreis Ludau, Peshalm aus Dortmund und Pionier Antpöhler aus Stendenbrock, Kreis Paderborn, — sämtlich der 4. Feldkompanie Pionier-Regiment Nr. 29 angehörig — durch außerordentliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus. Unsere Pioniere hatten einen unterirdischen Stollen 14 Meter gegen den Feind vorgetrieben, als sie während ihrer Arbeit das Geräusch feindlichen Gegenminierens vernahmen. Es wurde darauf in Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgegraben. Antpöhler hatte den Stollen um kaum 1 Meter vorgetrieben, als plötzlich das Erdreich nachgab und in den feindlichen erleuchteten Minengang stürzte. Antpöhler erkannte in dem Lichtschein zwei feindliche Pioniere. Er trat schnell zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen; sie versagte jedoch, und Antpöhler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner bestrebt war, eine Ladung in den Stollen einzubringen. Darauf ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole geben, trat eilends in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer von diesen verwundet wurde. Nun galt es einer feindlichen Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Peshalm begaben sich zu diesem Zweck in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate durch Pistolenschüsse zur Entzündung, um dem Feinde das weitere Arbeiten unmöglich zu machen, und schafften dann eine starke Ladung in den feindlichen Stollen. Hierauf wurde der eigene Stollen gut verdammt und die Ladung zur Detonation gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen den feindlichen Graben, der von der Sprengstelle aus nur noch 5 Meter entfernt war, verschüttete.

Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompanie des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 in Erwartung eines feindlichen Angriffs in höchster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten, Gewehre und Munition noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen setzte eine gewaltige Kanonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnell plachten in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagssunde herangekommen, da ertönte plötzlich ein lautes Krachen. Ein Vortreffer schlägt in einen Unterstand ein, und 8 Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelang es bald, 7 von ihnen zu bergen. Wie durch ein Wunder sind sie sämtlich gar nicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufräumungsarbeiten gewahrt, verstärkt sie ihr Feuer. Hageldicht fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle nieder. Schon wollen die Untrigen die Rettungsarbeit aufgeben, da ruft der Reservist Schnitzler aus Rheindt: „Was, ihr wollt nicht mehr? Auch den letzten müssen wir herausheben!“ Mit neuem Eifer wird weitergearbeitet. Plötzlich brach Schnitzler von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden bedeckte. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildliches aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geborgen.

Der Papst und der Krieg.

Wie die neutralen Kleinstaaten, so haben die französischen und englischen Agenten seit Kriegsbeginn keinen Augenblick geruht, um den Papst zu einer Rundgebung zugunsten des Vierverbandes zu treiben. Vornehmlich der englische Spezialgesandte Howard ist fast ständiger Gast im Vatikan und bemüht sich, Kardinäle und Prälaten davon zu überzeugen, daß die katholische Kirche verpflichtet sei, ihren moralischen Einfluß für den Vierverband einzusetzen, wobei es an scharfen Ausfällen gegen die deutschen Katholiken, die insgesamt des „Modernismus“ schwer verdächtig seien, nicht fehlt. Und seitens der französischen Regierung, die sonst ganz im Geiste des Kulturkampfes der beiden letzten Jahrzehnte steht, wird an Ergebnheitsheuchelei gegenüber dem Papste das Erdenschiff geleistet. Und nun gar erst Italien, das mit dem Papsttum auf ewigem Kriegsfuße stehende Italien, war auf einmal wieder die Ergebnheit gegenüber dem Oberhaupt des Katholizismus. Der Papst sollte auf jede nur mögliche Weise aus der Neutralität herausgebracht werden.

Schon lange durfte Deutschland sich darauf verlassen, daß der Papst sich nicht durch die Hege über Belgien, durch Schwindeleien über die zerstörten Kathedrales zu einer Rundgebung gegen Deutschland verleiten lassen würde. Jetzt aber erfahren wir auf dem Wege über Frankreich, daß der

Papst entschieden seinen festen Willen zur Neutralität befestigt.

hat. Ein Mitarbeiter der Pariser „Liberte“ hat schon vor Monaten eine Besprechung mit dem Papst gehabt. Er gibt jetzt deren Verlauf wieder:

Der Redakteur: „Ist nicht allgemein bekannt, daß zahlreiche belgische und französische Priester als Geiseln weggeführt und erschossen wurden?“

Der Papst: „Ich erhielt von österreichischen Bischöfen die Versicherung, daß das russische Heer katholische Priester als Geiseln fortgeführt habe, und daß fünfshundert Juden vor russischen Truppen marschieren mußten, um als menschliche Barriere zu dienen. Der Bischof von Cremona teilte mir mit, daß das italienische Heer schon achtzehn österreichische Priester als Geiseln fortgeführt habe. Alles das sind Erzeße, die ich in meiner Enzyklika tadelte, in der ich verkündete, daß es niemand aus welchem Grunde immer gestattet sei, die Gerechtigkeit zu verletzen.“

Der Redakteur: „Die Deutschen begingen auch andere Grausamkeiten.“

Der Papst: „Vertreter von sieben belgischen Kongregationen erklärten, daß kein einziger Fall von Gewalttätigkeit in ihren Kongregationen vorgekommen sei. Wir sind nicht vollständig über diese Dinge aufgeklärt worden, über den Brand von Löwen und das Bombardement von Reims. Die Deutschen antworten, daß man auf ihre Truppen geschossen, daß auf den Türmen der Kathedrale Beobachtungsposten standen. Wir werden die Bibliothek von Löwen wieder aufbauen. Selbstverständlich verurteilen wir alle diese Gewalttaten. Jeder Schuß, der auf die Kathedrale von Reims abgegeben wurde, haßt in meinem Herzen wider. Aber die Stunde ist noch nicht gekommen zur Feststellung der Wahrheit. Der Vatikan ist kein Gerichtshof; wir können keine Urteile verkünden. Der Richter thronet im Himmel.“

Der Redakteur: „Man hätte doch wenigstens gegen die Verhaftung eines Kirchenfürsten protestieren können.“

Der Papst: „Es wird euch wundern, Kardinal Mercier ist nie verhaftet worden, er kann sich frei in seiner Diözese bewegen. Ich empfing von General von Bissling, dem Gouverneur von Belgien, einen Brief, in dem er mir versichert, daß er mit der größten Energie alle Gewaltakte gegen Geistliche verhindern werde.“

Durch diese Antworten des Papstes wurde der Redakteur außer Fassung gebracht und wollte nun wenigstens ein Verdammungsurteil über die Torheit der „Lufitania“ hören. Hier handelte es sich nicht um Kriegsführende, sondern um unschuldige Opfer.

Der Papst: „Ich kenne kein größeres Verbrechen. Welcher Schmerz, unsere Generation solchen Greueln verfallen zu sehen! Mein Vaterherz ist durchbohrt worden. Aber glaubten Sie, daß die Blockade, die zwei Reiche einschließt und Millionen von Unschuldigen zum Hungern zwingt, von sehr menschlichen Empfindungen eingegeben ist?“

Alles das sprach der Papst im Tone höchster Erregung, und er fügte hinzu: „Nach dem Kriege werde ich vielleicht einen Syllabus veröffentlichen, um die Lehren der Kirche über die Pflichten kriegsführender Völker zusammenzufassen. Dann wird man in diesem Dokument zweifellos die formelle Verurteilung aller Greuel finden, die in diesem Kriege begangen wurden.“

Darauf wandte sich das Gespräch der italienischen Neutralität zu.

Die Veröffentlichung hat in Frankreich das größte Aufsehen erregt und Anlaß zu spaltenlangen Besprechungen gegeben. Man wird gespannt sein können auf die Form der Wiedervergehung, die die enttäuschten Vierverbändler gegenüber einem Papste in ihren Willen nicht

tut, der sogar dem Segner Gerechtigkeit widerfahren läßt, finden werden: denn daß der Papst und der Katholizismus dafür „gestraft“ werden sollen, das ist bei dem Charakter z. B. der Engländer ganz sicher anzunehmen.

Der Krieg zur See.

Wieder ein britisches U-Boot-Opfer.

22 Nach einer Lloyd-Meldung aus Fraserburgh (Schottland) wurde der britische Dampfer „Caribbrook“ von Montreal nach Leith mit Weizenladung unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Kanada nach Leith von einem Tauchboot torpediert. Mannschaft kam in Fraserburgh an.

Der italienische Krieg.

Das beste Zeichen für eine wachsende Mißstimmung im Lande und steigende Angst der Regierung und der Militärbehörden bildet eine geradezu

findische Spionenangst.

22 Die Spionenfurcht in Italien hat bisher keinesfalls nachgelassen. Im Gegenteil wird der Ueberwachungsdienst auf den Bahnhöfen und in den Zügen mit außerordentlicher Schärfe gehandhabt. Es finden fortwährend Verhaftungen statt. Unter anderem wurden zwei Rechtsanwältinnen aus Neapel, die sich im Zuge nach Chiasso befanden, festgenommen.

Gerüchte über schwere Verluste.

22 Der „Nöln. Ztg.“ zufolge sind in der italienischen Bevölkerung außerordentlich hohe Zahlenangaben über die italienischen Verluste bei Plawa verbreitet, die schon der amtliche Bericht als schwer bezeichnete. Man erzählt sich beharrlich, daß beim Sturm auf die Höhen von Plawa drei italienische Regimenter völlig vernichtet worden seien.

Die Kämpfe in Ost und West.

Die Antwort auf Karlsruhe.

22 Von 14 schweren Geschossen, die während einer dreiviertelstündigen nächtlichen Belagerung Stadt und Hafen von Dünkirchen trafen, wurden bedeutende Verwüstungen in den ertragreichsten Stadtteilen angerichtet. Die Zahl der Todesopfer und verwundeten Zivilisten und Militärpersonen wird auf 200 beziffert.

Wachsende Mißstimmung in Frankreich.

22 Der Sozialistenführer und Antimilitarist Professor Herbe erklärt in seiner Zeitschrift „Guerre Sociale“, Frankreich durchlebe augenblicklich schwere Stunden. Der Rückzug der Russen, der Munitionsmangel der Engländer, das Versagen der erhofften großen Frühjahrsoffensive an der französischen Front, vor allem aber das Mißlingen der Auszehrung Deutschlands bedeuteten schwere Enttäuschungen für die öffentliche Meinung Frankreichs. Man müsse deshalb alle Mittel anwenden, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Hierzu sei vor allem notwendig, daß Rußland weniger starrsinnig wäre und nicht zögerte, die Intervention Rumäniens durch Gebietseinzerräumung herbeizuführen, denn der Besitz für Konstantinopel würde für Rußland eine genügende Entschädigung sein. Ferner müsse man ein Eingreifen Japans um jeden Preis herbeiführen. Es sei traurig, denken zu müssen, daß England die Bestimmungen des Bündnisses mit Japan längst zur Wirksamkeit gebracht hätte, wenn der Feind in England stünde und die englische Armee unfähig wäre, den Eindringling allein zu verjagen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Englischer Vortag an der Front.

22 Wie durch eibliche Aussage von fünfzehn deutschen Soldaten festgestellt ist, haben die Engländer

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

(Nachdruck verboten.)

22 „Ist das Tor noch offen?“ fragte er Sascha.
„Der Sonnenuntergang.“
„Dann wird es schon geschlossen sein.“
„Wahrscheinlich.“

Er blickte in ihr sorglos lachendes Gesicht und bewunderte ihren heroischen Mut. Sie wußte ja so gut wie er, daß sie dem Tode ins Auge schauten. Wenn die schenen Roffe in ihrem tollen Lauf gegen die Barriere rannten, mußte der Schlitten wie Glas zerbrechen. War es nicht eine bittere Ironie des Schicksals, so dachte Dane, ihn vielleicht gerade dann sterben zu lassen, wenn er keinen größeren Wunsch kannte, als zu leben?

Sie erreichten jetzt eine Biegung des Weges, so daß sie deutlich das Tor sehen konnten. Vor demselben lagerten eine Anzahl Wachtsoldaten und Zollbeamten, während ein Wagen mit altem Gerumpel die halbe Straße versperrte. Ein Haufen Bauern drängte sich durch das Tor, um noch in die Stadt zu gelangen.

„Die Pferde werden sicher vor der Barriere stehen bleiben“, bemerkte Sascha, ohne die geringste Furcht zu verraten.

„Ja, glaube kaum“, entgegnete Dane, „sie laufen blindlings weiter.“

Wie ein auf dem Meere hin und her geschleudertes Schiff stieg der Schlitten, in eine dicke Schneewolke gehüllt, vorwärts. Das Schnauben der heranströmenden Roffe, ihre hämmernden Hufschläge erschreckten die Bauern, die auseinanderstoben und durch Schreien das wilde Gespann aufzuhalten suchten. Es war ein Augenblick der höchsten Gefahr für die Insassen des Schlittens. Dane machte verzweifelte Anstrengungen, Herr über die Tiere zu werden; er stemmte sich mit aller Macht, er sah die Fägel mit übermenschenlicher Kraft — umsonst, die rasenden Hengste gehorchten nicht mehr.

Schweigend sah Sascha neben ihm — unwillkürlich hatte sie ihre Hand auf seinen Arm gelegt, als wolle sie ihm sagen, sie sei froh, in diesem tragischen Moment an seiner Seite zu sein. Er verstand ihre stumme Sprache:

am 18. Mai bei La Bassée an ihrem Schützengraben eine Fahne mit den deutschen Farben aufgezogen und mit deutschen Uniformen besetzt, mit deutschen Helmen, Mänteln und Tornistern, die deutschen Truppen angegriffen.

Ein Gnadengesuch für Dewet.

22 Wie „Reuter“ seinem für Holland bestimmten Bericht über die Verhandlung gegen Dewet hinzufügt, wird der Gerichtshof im Anschluß an das Urteil gegen Dewet ein Gnadengesuch der Regierung unterbreiten. — Das Urteil zeigt schon, daß man nicht gewagt habe, Dewet zum Tode zu verurteilen, wie es in einer Hochverratsfrage anzunehmen gewesen wäre. Wenn Dewet schuldig ist, sind 6 Jahre Gefängnis keine entsprechende Sühne. Das Verlegenheitsurteil wird nun dadurch noch unterstrichen, daß der Gerichtshof selber ein Gnadengesuch einreichen will. Offenbar will man sich aus Angst vor den Buren, möglichst glimpflich aus der Sache herauswinden.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Nachrichten aus dem Aderbaugebiet Rußlands zufolge wird die Sommerernte im Norden sowie in der Krim sehr gut ausfallen.

* Ein junger Amerikaner, der an Bord seines Schiffes in South Shields eine photographische Aufnahme eines Kriegsschiffes machte, wurde zu einer Geldstrafe von 500 Schilling verurteilt.

22 Das Reuterische Bureau meldet aus New York: Hier ist eine neue Schrapnellindustrie entstanden. Sie erhielt von den Regierungen Europas Aufträge im Gesamtbetrage von 25 Millionen Geschossen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 23. Juni.

— Die Kaiserin wohnte Mittwoch in Döberitz der Waffenweihe von 1600 ins Feld rüdenden Landsturmlenten bei, zunächst bei den evangelischen Mannschaften auf dem Kasernenhof der Kommandantur und dann bei den katholischen Mannschaften in der neu erbauten katholischen Kirche bei dem Barackenlager.

— Wie die „Danziger Zeitung“ zuverlässig erfährt, ist Generaloberst von Madensen anlässlich der Siege in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

— Der bayerische König Ludwig wird sich in den nächsten Tagen für einige Zeit nach dem östlichen Kriegsschauplatz begeben.

— Der norwegische Amerikadampfer „Bergensfjord“ mit dem Bestimmungsort Bergen, an dessen Bord sich auch Staatssekretär De r n b u r g befindet, wurde, von Amerika zurückkehrend, von einem englischen Kriegsschiff angehalten und nach Aiktwall eingebracht.

— Dem in dieser Woche zusammentretenden württembergischen Landtag ging außer dem Etat für 1915 ein Gesetzentwurf über Einführung einer Vermögenssteuer und der Entwurf eines Moorgewinnsteuergesetzes zu.

22 Gefangenbehandlung in Deutschland. Ein aus der deutschen Gefangenschaft entlassener französischer Hauptmann Pasqual hat in der französischen Presse allerlei Angriffe auf die deutsche Gefangenbehandlung veröffentlicht. Demgegenüber wird die Uebersetzung eines Briefes eines anderen gefangenen französischen Offiziers veröffentlicht, worin es heißt:

22 „Es ist nichts an diesem ganzen Blunder. Hier die Wahrheit: Als wir am 10. September in Torgau ankamen, wo eine Kantine in der Garnison des Forts Brückentopf verpflegte, baten wir um Abschaffung dieser Kantine und Einrichtung einer Offiziersstafel (mehr als militärisch). Die deutsche Behörde sagte: Hier haben Sie, Hauptleute und höhere Offiziere, 100 Mark, Oberleutnants und Leutnants 60 Mark. Leben Sie nach Ihrem Belieben und suchen Sie damit auszukommen. Infolgedessen haben wir französischen Offiziere ganz intern, unter uns, nach Uebereinkunft und freiwillig, uns die Arbeit nach

seinen Arm um sie legend, zog er sie an sich, geküßt und erschrocken dem Tod ins Auge schauend.

Die Soldaten hatten inzwischen den im Wege stehenden Wagen zur Seite geschoben, doch den Schlitten vermochten sie nicht anzupacken. Unmittelbar vor dem Tor kam das eine Tier zu Fall, das Gefährt wurde umgestürzt und die Insassen hinausgeschleudert. Zum Glück fielen sie in der am Straßenrand aufgestellten Schneefurche, so daß sie unverletzt blieben. Dane raffte sich eilig auf, doch er sah weder die entsetzten Gesichter der Umstehenden, noch den wirren Knäuel des zerbrochenen Schlittens und der gestürzten, wild um sich schlagenden Pferde. Er wußte nur das eine, daß er Sascha in seinen Armen hielt, daß sie lebte und mit unverändertem Blick zu ihm aufschaute.

„Gott sei gelobt!“ flüsterte er leise, und dann beugte er sich über sie und küßte ihr bleichen Lippen.

6. Kapitel.

Selten hatte Dane in so schwerem Schlaf gelegen als in der Nacht, die seiner aufregenden Schlittenfahrt folgte. Es war bereits neun Uhr, als er durch das Erscheinen Setons geweckt wurde, der schon die eingelaufenen Briefe brachte. So erschöpft war er von dem Ereignisse des vergangenen Tages, daß er sich kaum einer Bewegung fähig fühlte.

„Soll ich später wiederkommen, Mylord?“ fragte der Diener, den Zustand seines Herrn bemerkend.

„Nein, nein“, hielt Dane ihn zurück. „Machen Sie alles zurecht, ich will jetzt aufstehen und um zwölf Uhr ausfahren!“

Selten stellte heißes Wasser hin und legte die Rasiermesser zurecht. „Wie ich gehört“, bemerkte er dabei, „kennt die Polizei den Mann, der uns die Araber verkaufte. Es ist ein Händler aus Iwer. Haben Mylord weitere Instruktionen zu geben?“

„Nein, außer, daß ich bis Mittag andere Pferde haben muß.“

„Mylord wollen dieselben kaufen?“

„Natürlich.“

„Sie bleiben also in Moskau?“

„Habe ich Ihnen das nicht bereits gesagt?“ lautete die ungeduldige Antwort.

Schweigend verließ Seton das Zimmer. Draußen

unserem besten Interesse und um besser zu leben. Das Kartoffelschälen, der Kohlendienst, alles das ist lästige. Ich für meinen Teil gestehe, nichts in dieser Beziehung getan zu haben, und wer den Ordnungen, die Zahl in der Tat ein bißchen zu beschränkt war, in sekundären Arbeitsdiensten geholfen hat, hat es nicht irgend welchen Befehl getan. Das ist gar nicht Sache der deutschen Behörde (L'autorité allemande n'a rien à voir avec cela). Ich weiß, daß wir in Torgau unter sehr günstigen Bedingungen behandelt worden sind, daß wir in Blankenburg ebenso, obendrein mit viel Höflichkeit, behandelt werden. Es fehlt uns nur die Freiheit und das Recht, an die Front zu gehen. . . .

Auch ein zweiter Brief eines gefangenen französischen Offiziers betont, daß die gefangenen französischen Offiziere gut und höflich behandelt würden.

Europäisches Ausland.

Norwegen.

22 Der Unruhe-Geist, der die englischen Arbeiter herrscht, hat auch auf Norwegen übergegriffen: Nach einem Beschluß des Arbeitgeberverbandes werden am 7. Juli ab 42 000 Mann, das sind mehr als die Hälfte der organisierten norwegischen Arbeiter, ausgesperrt.

Türkei.

22 Die Engländer und Franzosen sehen jetzt die revolutionären Bestrebungen in Kleinasien gegen die türkische Bewegung. Das Komitee Libanais beruft durch die Genfer Sektion einen Kongreß nach Newyork ein. Es soll die Mittel zur Verwirklichung des Zieles des Komitees prüfen, welches darauf hinausgeht, ein unabhängiges Fürstentum Libanon zu gründen, das von einem gewählten ausländischen Fürsten geleitet und unter dem Protektorat der Entente mächte stehen soll. — Die Herrschaften brauchen sich aber nur zu den großen Hoffnungen zu machen! Es wird den Libanonesen schon rechtzeitig Halt geboten werden. Und lange sie in Newyork, möglichst weit vom Schusse, gehalten, ist die Gefahr für die Türkei nicht groß.

Haiti.

22 Eine Revolution, mit der das westindische Haiti und Regierstaaten Haiti Abwechslung in den derzeitigen Weltwirrwarr zu bringen versuchte, ist zu Ende. Die Regierung hat Kap Haiti eingenommen. Der Führer der Rebellen, Bobo, ist geflüchtet. Das französische Kanonenboot „Descartes“ landete einen Teil seiner Besatzung in der Stadt ist ruhig.

Amerika.

22 Bryan, der Friedensmann, setzt seine Arbeit fort. Reuter meldet aus Newyork: Bryan wird Hauptredner auf der Friedensversammlung sein, die am 24. d. M. in Newyork abgehalten werden soll. Auf dem wird eine Resolution unterbreitet werden, die ein Verbot der Munitionsausfuhr verlangt. Daneben und irische Redner werden ebenfalls zu Wort kommen. Derselbe Droht, der diese Absicht Bryans meldet, vertritt, daß der Panama-Kanal auf einige Tage Munitionslieferungen reserviert bleibt, um sich auf Anordnung der Wilsonschen Regierung. — Friedensideen kann Wilson übrigens nichts anfangen, beschäftigt sich augenblicklich mit Kriegsvorbereitungen gegen Mexiko. 500 000 Mann braucht er dazu, und hat er nicht.

Der Einzug in Lemberg.

Ueber die Zurückeroberung von Lemberg wird berichtet:

Nachdem die Armee Madensen den Feind im Osten den erneut geschlagen hatte, und nachdem die Russen fortwährend der Befestigungszeit neuer, neuen starken Befestigungen erobert worden waren, die die Russen in der Mittagsstunde die galizische Stadt geräumt. Mit dem Gloriosaufzuge der Spigen der verbündeten Armee in das von monatlicher Fremdherrschaft befreite Lemberg ein, der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel.

Sobald Dane seine Toilette beendet hatte, grüßte nach den erhaltenen Briefen, neugierig, ob die Polizei geöffnet hatte. In der „Times“ war nur der Zeitungsunterschied gemacht worden, im „Spectator“ hingegen alles bis auf die Anzeigen. Es belustigte ihn, daß er einen Brief seines Vaters geöffnet und dann mit Mühe wieder gesiegelt hatte; die Briefe seiner Freunde waren nämlich aufgeschnitten.

Ein einziger schien unversehrt zu sein; er trug keinen Poststempel, so daß Dane vermutete, er sei privat und geliefert worden. Begierig, den Namen des Absenders zu erfahren, las er dies Schreiben zuerst. Es war von einer Engländerin Lucy Ashton, die er bei Sascha kennen gelernt hatte. Für einen Fremden klang der Inhalt des Briefes ganz bedeutungslos; Dane jedoch begriff sofort auf was es sich bezog.

„Wenn Sie nicht zu beschäftigt sind“, schrieb die Engländerin, „eine alte Frau zu besuchen, so werden Sie heute um zwölf Uhr zu Hause finden. Da ich alles heute was einem Engländer in Moskau interessieren kann, wäre die Zeit nicht vergeudet. Eine Antwort ist mir flüchtig, ich hoffe bestimmt, Sie zu sehen.“

Das Billet enthielt nichts Auffälliges, keine besondere Andeutung, und doch wußte Dane sofort, daß Lucy Ashton ihn wegen Sascha Dolgorudi sprechen wollte. Er diesem Rufe nicht Folge leisten?

Stand das junge Mädchen jetzt nicht im Vordergrunde seines Lebens? Noch vor wenigen Tagen war ihm Lemberg als die Grenzstätte europäischer Zivilisation, als tote Stadt erschienen, und heute war sie der Mittelpunkt all seiner Gedanken. Denn hier lebte Sascha Dolgorudi, die Eine, die berufen sein würde, seine Zukunft zu gestalten, die Eine unter allen Frauen, die ihm den Weg des Lebens offenbart hatte. Das Schicksal seiner eigenen Wege zusammengeführt, und gegen eine solche Zukunft zu kämpfen, erschien ihm als nutzlos. Was seine Zukunft zu ihr auch für Folgen haben, welchen Gefahren sie aussetzen würde, er wollte mutig allem stand halten, er waren für einander bestimmt — in Glück und Leid.

er nicht von ihr lassen.

mit Blumen überschüttet, unter endlosen Hochrufen auf Österreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder seinen Dank zum Ausdruck bringen möchte. Schließlich hat die Stadt nicht besonders gelitten, nur wütet ein ungeheurer Brand.

Die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof und die benachbarten Fabriken, Petroleum- und Benzinkanister in Brand gesetzt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden genommen. Wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Gerichtssaal.

1½ Jahr Gefängnis für Feldposträuber. Der beim Postamt beschäftigte 21-jährige Aushelfer Diehl, der ebenfalls beschäftigte 18-jährige Aushelfer Meube, der eine in achtzehn und der andere in sechzig Feldpostpakete unterschlagen. Die Strafkammer verurteilte beide Aushelfer zu je einem Jahr und Monaten Gefängnis.

Katastrophe im Gerichtssaal. Im Gerichtssaal der Amtsgerichtsrat Stumm, Vorsitzender des Land- und Kaufmannsgerichts in Gelsenkirchen, von 50-jährigen Maurer Gustav Krause nach vorangegangenen Termin mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Der Zustand des Verletzten ist sehr schwer, zunächst besteht keine Lebensgefahr. Die näheren Umstände des Täters, der sofort verhaftet ist, sind noch nicht bekannt.

Portales.

Erntehilfe von Frauen und Mädchen regt der Erntesprachpräsident von Aulrich an: „Die gute Einbringung der diesjährigen Ernte ist eine Lebensfrage für unser Volk. Es gilt, den Ausbesserungsplan unserer Ernte auch in Zukunft zu machen, unseren Heeren das zuzuführen, was sie an Nahrungsmitteln brauchen, ein starkes, einiges, siegesgewisses Volk zu erhalten. Die Schwierigkeiten sind, da so viele Arbeiter im Felde stehen, groß, aber nicht unüberwindlich, wenn alle zurückgebliebenen Männer und Frauen, die helfen können, sich ihrer Pflicht bewußt sind. Und es ist ihre Pflicht, es ist Ehrensache, ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wie ihre Söhne, Brüder, Gatten, Väter es vor ihnen tun. Ich richte deshalb die eindringliche Aufforderung an alle, die dazu fähig sind, ganz besonders auch Frauen und Mädchen unserer ländlichen Bevölkerung, an der Einbringung der Ernte mitzuwirken. Dies gilt namentlich für diejenigen, die infolge der sonstigen Sommerbetriebe, wie derjenigen im Jute- und in diesem Jahre ohne Arbeit sind. Arbeitgeber bitte ich, alle dazu fähigen Arbeiter zu beschäftigen, zu beurlauben und ihnen dabei die Wiedereinstellung in ihre Betriebe zuzusagen.“

Bei dieser Gelegenheit vielleicht auch auf die zahlreichen häuslichen Dienstleistungen hinzuweisen, die in den von den Herrschaften aus Ersparnisrücksichten entzogen, und die sich während der Zeit arbeitslos herumtreiben. Auch diese könnten sehr zur Erntearbeit herangezogen werden, wenn ihre Angehörigen nachdrücklich auf sie einwirken und Rückkehr aus den zur Zeit der Arbeitslosigkeit für sie sehr gefährlichen großstädtischen Verhältnissen anregen.

Die Waldbrände nehmen in diesem Jahre geradezu alarmierende Dimensionen an. Die Grundlage für diese gefährliche Erscheinung bildet die Trockenheit, die in der letzten Zeit in den weitaus meisten Fällen das Regenwetter ist. In Berlin, wo die Raucher so mächtig sind, daß die Wiederaufhebung des Rauchverbots für die Stadt erzwingen konnten, hat der Verbandsdirektor des Reichsverbandes Groß-Berlin sich zu folgender Resolution geäußert: „Die Waldbrände in Preußen sind ein Verbrechen gegen das Volk. Täglich werden Tausende von Bäumen zerstört, die den Boden nicht unerheblich, der möglicherweise entstehende Schaden aber sehr groß ist. Der widerliche, langandauernde Brandgeruch auf weite Strecken im Walde und selbst in Teilen der Stadt ist ein Verbrechen. Grund ist vielfach das Rauchen. Es wird mir anzuempfehlen, daß selbst in der Kriegszeit polizeiliche und gerichtliche Zwangsmaßnahmen zur Verhinderung des Rauchens ergriffen werden. Meine Groß-Berliner Mitbürger in der Stadt und Land bitte ich daher um ihre Hilfe — durch Belehrung der noch sehr zahlreichen Raucher, durch energisches Vorgehen gegen die Widerwärtigen. Jeder Schaden trifft unser Volk und beeinträchtigt die Quelle der Gesundheit und Wohlfahrt eines jeden von uns.“ — Eigentümern hier ein recht scharfes Vorzeichen am Blase. Da die meisten Raucher im Felde stehen und die älteren Raucher unverständig handeln, so hat man es hier mit Unvorsichtigkeit, halbwüchsiger Burschen und jugendlicher Mädchen zu tun, die uns diese Schäden zufließen lassen. Mit diesen Herrschaften, denen das Rauchen ohne gesundheitlich schädlich ist, sollte man ruhig etwas entgegenbringen. Auf jeden Fall werden alle bei den Umständen es an entsprechender Belehrung und Überwachung nicht fehlen lassen dürfen.

Vergang der Ernte. Hinsichtlich der Zahl der für die Ernte notwendigen Arbeiter zur Verfügung stehenden Kriegsgesoldaten sind vielfach irrtümliche Meinungen verbreitet, welche von dieser Hilfe viel mehr zu erwarten, als tatsächlich geleistet werden kann. Wie wir erfahren, laufen die zuständigen Behörden eine so große Anzahl von Unberufenen von Kriegsgefangenen ein, daß der Druck der Ernte selbst befriedigt werden kann. Beispielsweise wurde im Gebiet des 18. Armee-Korps fast die Hälfte der Gefangenen für landwirtschaftliche Arbeiten verwendet, als zur Zeit zur Verfügung stehen. Auch die Erntehelfer, gesunde und noch nicht felddiensttaugliche Soldaten, werden zur Verfügung gestellt, wird aus verschiedenen Gründen keinen hinreichenden Ersatz bringen. Es ist darauf hingewiesen werden, daß es un-

dingt notwendig ist, auch alle anderen verfügbaren Kräfte für die Erntearbeit frei zu machen. Insbesondere sollten die in den Städten wohnhaften Kriegsfrauen, welche auf dem Lande geboren und mit ländlichen Arbeiten vertraut sind, wo es irgend angängig ist, sich für die Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Ebenso sollten die städtischen Dienstboten, die aus Bauernfamilien stammen, in weitgehendstem Maße von ihren Arbeitgebern beurlaubt werden und während der Erntezeit in ihre heimischen Dörfer zurückkehren.

Wiesbaden, 23. Juni. Große Gefährungen besitz der erst 18 Jahre alte Lärcher-Geselle Wilhelm Thurn im Diebstahlsverbrechen. Die entsprechenden Vorstrafen kann er auch aufweisen. Seine letzte Strafe von drei Monaten Gefängnis wurde vorläufig ausgesetzt, das tat aber nicht gut, denn kurz darauf war er wieder auf der alten Spur. In der Nacht vom 5. zum 6. April besuchte er mit den noch jüngeren Karl und Wilhelm Went von hier die Antomaten-Wirtschaft in der Rheinstraße. Nicht schwierig war das Eindringen in dieselbe. Mittels Feile erbrachen sie fünf Eisen- und 9 Gelbautomaten, bei diesen fielen ihnen 77 Mark in die Hände, dann versorgten sie sich gegen Hunger und Durst noch mit 55 Flaschen Cognac und einer großen Anzahl Reals. Thurn war Führer und Anführer. Am 7. April holte er und Karl Went sich aus einem Keller der Blücherstraße 8 Floschen Wein und 1 Fl. Brantwein, davon verkauften sie sieben; auch hier war Thurn Anführer. Beide Fälle werden heute verhandelt und werden sehr ernst genommen, da er sich die letzte Strafe nicht hat zur Barzahlung dienen lassen. Im ersten Fall wird auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, im zweiten auf eine solche von 4 Monaten erkannt. Beide Strafen werden aber in 9 Monaten Gefängnis zusammengefaßt. Nur seine Jugend bewahrt ihn heute nochmal vor dem Zuchthaus.

— Ziemlich teuer kommen dem Fischhändler Joh. Rasper Diez von Höchst seine vielen Geschäftsfahrten von Höchst nach Limburg und zurück zu stehen. Die gelösten Fahrtscheine, auch nach Frankfurt und umgekehrt, benutzte er mehrmals, indem er die Fahrt unterbrach, die Unterbrechung sich aber nicht beschleunigen ließ, oder den Datum der Karten wegradierte und unkenntlich machte. Da die Fahrkarte eine amtliche Urkunde ist, wurde die Sache von der Strafkammer an das Schwurgericht verwiesen.

Wiesbaden. Der hiesige Magistrat hat beschlossen, einen Betrag von vorläufig 2000 Mark bereitzustellen, um den Schülern der oberen Klassen der Volks- und Mittelschulen den Genuß der Rheinbäder verschaffen zu können. Mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft ist ein Abkommen geschlossen worden, wonach sie die Schüler in Sonderzügen zum Preise von 20 Pfg. für die Hin- und Rückfahrt nach Wiesbaden befördert. Mit der Eyllus'schen Badeanstalt wurde vereinbart, daß die Volksschüler für 10 Pfg. und die Mittelschüler für 25 Pfg. übergeleitet werden und baden dürfen. Sind die Schüler nicht in der Lage, den Betrag zu bezahlen, dann wird der Betrag aus der zur Verfügung gestellten Summe bestritten. Gestern machten zum ersten Male 100 Schüler von der Veranstaltung Gebrauch. Es soll darauf gesehen werden, daß jeden Tag ungefähr die gleiche Zahl die Einrichtung benutzt. Die Begleichung der Kosten geschieht durch die Stadt, die die Beträge wieder von den Kindern erhebt.

— Die von dem verhafteten Theater-Fabentruckler Fritz verübten Diebstahlsaktionen betragen über 100000 Mark. Die Untersuchung über diese Diebstahlsaktionen, welche zum Teil schon mehrere Jahre zurückliegen, wird dadurch erschwert, daß der Verhaftete jede Auskunft über den Verbleib der veruntreuten Summen verweigert.

Preussischer Landtag.

Berlin, 23. Juni.

Das preussische Abgeordnetenhaus kam heute endlich zu seiner großen Debatte über die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen.

In den Anträgen der Kommission wird die Regelung ersucht, die Ernährung des Volkes einschließlich des Heeres und der Marine nach neuen Grundsätzen zu regeln, die im wesentlichen dahinzielen, an Stelle der Kriegsgesellschaft eine Reichsgesellschaft zu schaffen, der die Beschaffung, Verwaltung und Vermarktung der Getreidebestände übertragen werden soll. Deren hauptsächlichste Aufgabe soll es sein, ungerechtfertigte Gewinne des Handels und der zerstückelnden Gewerbe sowie der Produzenten und der Bedarfsverbände nach Möglichkeit auszuschalten. Die Reichsgesellschaft, die unter der Aufsicht des Reichskanzlers steht, soll, abgesehen von der mäßigen Verzinsung des eingelegten Kapitals, keine Gewinne erzielen. — Das Haus beschloß sich auf die Entgegennahme der Reden der 5 Berichte der Kommission, der Abg. Dr. Hösch (Lsg.) über die Lebensmittelversorgung, Abg. Dr. Dirsch (nl.) über die Verhältnisse der Industrie, Abg. Lippmann (Sp.) über die Lage des Handels, Abg. Voennich (Cfr.) über die Lage des Handwerks und Abg. Schröder-Cassel (nl.) über die Kriegsfürsorge. — Morgen soll die eigentliche Besprechung folgen.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 23. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Nordwest- und die Westfront des Ostfelds von Lemberg waren im Zuge der russischen Verteidigungsstellungen Jolkiew-Miloslaw von starken russischen Kräften besetzt. Am 5. Uhr vormittags des 22. Juni erstürmte Wiener Landwehr das Werk Rzegna an der Straße Janow-Lemberg. Von Nordwest drangen zu dieser Zeit unsere Truppen über die Höhen östlich des Mlynowa-Baches vor und erstickten einige Schanzen der Höhe Dyz-Gora. Im Laufe des Vormittags wurden im weiteren Vordringen gegen die Stadt die übrigen Werke und Ver-

teidigungsanlagen der Nordwest- und der Westfront in blutigem Kampfe genommen. Hierdurch war die russische Front neuerdings durchbrochen. Der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, wurde zum Rückzuge gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Verfolgung bis über die Höhen östlich und nordöstlich der Stadt vor und überschritten südlich Lemberg die Straße, die nach Miloslaw führt.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zog General der Kavallerie Boehm-Ermolli um 4 Uhr nachmittags mit Truppen der zweiten Armee in Lemberg ein. Auch bei Jolkiew und östlich Rawka-Nusla sind die Russen im Rückzuge. Einzelne Vorstöße des Gegners am Tanen wurden abgewiesen. Heute nacht trat der Feind zwischen San und Weichsel sowie im Berglande von Klece den weiteren Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen. Am Dniestr ist die allgemeine Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem nun abgelauteten ersten Kriegsmonat haben die Italiener keinen Erfolg erzielt. Unsere Truppen im Südwesten behaupten, wie zu Beginn des Krieges, ihre Stellungen an und nahe der Grenze. An der Fonzostrom, am besetzten Grenzraum Flitsche-Malborghet, am karaischen Kamm und an allen Fronten von Tirol brachen sämtliche Verluste feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefel, Feldmarschallleutnant.

Friedensgerüchte.

Der „Neuen Züricher Ztg.“ wird aus Mailand telegraphiert: „Von einem in vatikanischen Kreisen verkehrenden Gewährsmann erfahre ich, in nächster Zeit dürften in der Schweiz verschiedene politische Persönlichkeiten sowohl des Dreiverbandes als der Centralmächte eintreffen, um unverbindliche Besprechungen über die Grundlagen einer Friedenskonferenz anzuknüpfen. Die Zusammenkunft sei der Initiative des Präsidenten Wilson zu verdanken. Wir geben die Meldung unter allem Vorbehalt wieder.“

Diese Meldung des Züricher Blattes kann sich nur auf Bestrebungen von Persönlichkeiten beziehen, denen jeder Auftrag der kriegsführenden Mächte fehlt. Tatsächlich berichtet denn auch schon die „Nationalzeitung“: „Zu dieser Meldung des Mailänder Korrespondenten der „Neuen Züricher Ztg.“ erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß die hiesigen Regierungskreise den geplanten Verhandlungen fernstehen.“ — Das ist selbstverständlich. Friedensanregungen gehen niemals aus den Kreisen der beteiligten Regierungen hervor, sondern stets aus privaten Kreisen.

Die Folgen des Sieges von Lemberg.

So weit sich Wesen und Umriss der in der Einnahme von Lemberg gipfelnden Kämpfe überblicken lassen, ist anzunehmen, daß die im Flusse befindlichen Operationen außer Lemberg noch andere militärische Erfolge einbringen werden.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 24. Juni.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (B. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrande der Lorettöhöhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labyrinthstellung, südlich von Neuville wurde gegen einen nachts einkehrenden starken Angriff im zähen Nahkampf gehalten.

Auf den Maashöhen kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen, wir nahmen noch 150 Franzosen gefangen. Der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen schwere Verluste. Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Van de Sapt wießen wir ab. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich nun 50.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Kursani ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück. Am Dniestr führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopyezyska. In Polen, südlich der Weichsel, wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Einsingen hat den Dniestr überschritten. Zwischen Halicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zyravno stehen sie im heftigen Kampfe auf das Nordufer. Anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und Jolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Rawaruska und dem San bei Miani hat sich nichts Wesentliches ereignet. In San-Weichselwinkel sind die Russen bis hinter den San-Abschnitt zurückgegangen. Auf dem linken Weichselufer, südlich vom Tizi, weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Volkswirtschaftliches.

— Berlin, 22. Juni. In freudiger Erwartung steht die Börse den Meldungen vom östlichen Kriegsschauplatz entgegen. Den deutschen und österreichischen Erfolgen entspricht die gedrückte Stimmung in Petersburg und London. Der Börse gibt diese Lage berechtigten Anlaß zu einer zuversichtlichen Stimmung und zu regerer Unternehmungslust. Der in den letzten Tagen erhöhte Kursstand bleibt gut behauptet. — Die günstige Kursentwicklung, die die inländischen Anleihen in jüngster Zeit genommen haben, hat sich heute fortgesetzt.

Scherz und Ernst.

— Leichenverbrennung auf dem Schlachtfeld. Der französische Kammerauschuß für das Gesundheitswesen ließ Versuche von Leichenverbrennung vornehmen, um eventuell in der Kammer einen Gefegentwurf einzubringen, wonach die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Versuche, wie behauptet wird, befriedigend ausfielen, wird der Aushuß einen Gefegentwurf ausarbeiten und der Kammer unterbreiten. Vermutlich würde man dafür einige Millionen in Verbrennungsöfen anlegen müssen.

— Nun eine Aufrichtigkeit andertthalbe! Unter dieser Überschrift gibt „Kazioner“ vom 4. Juni aus der London Mail eine humoristische Zeichnung wieder, die einen englischen Soldaten darstellt, der von seinem Schach Abschied nimmt. Sie: Wie werde ich zittern, Trebling, wenn ich Dich erst an der Front weiß! — Er: Nicht halb so viel, wie ich zittern werde, mein Schach.

ff. Rein Ruzua amerikanischer Arbeiter nach England! Wie der „Tagl. Korv.“ erzählt, hat der neue

britische Sekretär des Schachamtes sich in einer Regierungssitzung zu der für England betrüblichen Mitteilung veranlaßt gesehen, daß die Geschäfte, die die Regierung unternommen habe, um auswärtige Arbeitskräfte, besonders aus Amerika, nach England zu beschaffen, in der Herstellung von Munition zu stehen, an dem Widerstand der amerikanischen Arbeiter scheitert sei. Aus dem Bericht, den die englischen Zeitungen vorläufig noch nicht bringen dürfen, geht hervor, daß die englische Regierung in der Tat kein Mittel unversucht läßt, um zum Ziele zu kommen. Der Schachsekretär verlas auch die Berichte, die der Agent der englischen Regierung, O'Connell, aus New-York gesandt hatte. Sie bezeugen, daß die englische Regierung und ihre Agenten kein Geld scheuten. Sie versprachen den amerikanischen Arbeitern freie Ueberfahrt nach England und zurück und überdies erhöhte Löhne. Es half aber nichts: die Bewegung verlief im Sande. Als sehr störend vermerken die Berichte des Berbers O'Connell, daß die „Central Federated

Union“ eine große Friedensdemonstration veranstaltet hatte und an die Arbeiter allgemein die Forderung stellte, soweit sie in Munitionsfabriken tätig seien, zu streiken. Und als er, O'Connell, seine Werbetätigkeit in großem Stile begann und seine Agenten und Unteragenten aussandte, da hätten die amerikanischen Gewerkschaften gegen ihn ein Manifest erlassen, worin vor seiner Werbetätigkeit gewarnt wurde. Auch diesen Warnungsruf verlas der Schachsekretär in der Fassung, wie ihn sein Agent überfandte hatte. Die Gründe der amerikanischen Arbeiter sind nicht neu: sie mögen aber trotzdem hier zur Beleuchtung der Sachlage Platz finden: „1) Die Herstellung von Munition ist eine Arbeit, die den Krieg verlängert und die dazu bei-

trägt, daß die Arbeiter des einen Landes die Arbeiter des andern morden und verkrüppeln; man muß fordern, daß die amerikanischen Arbeiter nicht nach England gehen und dort die Munition herstellen, die zweite Grund, der Ueberführung amerikanischer Arbeiter nach England entgegenzutreten, liegt auf wirtschaftlichem Gebiet. Die amerikanischen Arbeiter dürfen ihren englischen Brüdern nicht in den Rücken fallen. Die Arbeiter Englands haben in der gegenwärtigen Weltkrise ihre Organisationen nicht nur erhalten, sie haben sie auch wirksam zu machen vermocht. Sie haben ihre besonderen Interessen der Arbeiter auch gegen ihre Regierung gewahrt und heißt sie in ihrem Kampf um Besserstellung benachteiligen, wollte die amerikanische Arbeiterbewegung zulassen, daß amerikanische Arbeiter durch die englische Regierung nach drüben gezogen würden.“ Damit ist nicht nur die Frage der britischen Munitionsbeschaffung vorläufig gelöst, sondern auch noch eine andere Frage kann durch vorerst nicht im Sinne der englischen Regierung gelöst werden, nämlich die Frage der allgemeinen Wehrpflicht. Es besteht in eingeweihten Kreisen längst kein Zweifel mehr darüber, daß die britische Regierung heute morgen die allgemeine Wehrpflicht einführen würde. Sie kann dies aber erst dann tun, wenn sie die Heeresausrüstung hinter der Front gestellt hat. Nachdem der Versuch, diese mit Hilfe der amerikanischen Arbeiter zu bewerkstelligen, so gescheitert ist, wird man in der Downing Street wohl auf andere Mittel sinnen müssen.

Bekanntmachung.

Die Musterung der im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen der Gemeinde Bierstadt findet am Freitag, den 25. d. Mts. zu Wiesbaden, „Deutscher Hof“, Goldgasse Nr. 4, statt.

Die Musterung beginnt um 8½ Uhr vormittags, die Landsturmpflichtigen haben jedoch um 7 Uhr pünktlich zu erscheinen.

Die im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen werden bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen aufgefordert, am Freitag, den 25. d. Mts., vormittags 7 Uhr pünktlich, in Wiesbaden, „Deutscher Hof“, Goldgasse Nr. 4, zur Musterung zu erscheinen.

Bierstadt, den 18. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegrafienlinie (Zementkanal) in der Bierstadterhöhe in Bierstadt liegt gemäß § 7 des Telegraphenwegesetzes vom 18. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt Seite 765) vom 24. d. Mts. ab vier Wochen lang zur Einsicht auf der Bürgermeisterei hieselbst offen, während welcher Zeit Einsprüche gegen die Errichtung der unterirdischen Telegrafienlinie bei dem Kaiserlichen Postamt zu Bierstadt erhoben werden können.

Bierstadt, den 21. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms der Jahressklasse 1916 findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden in Wiesbaden, „Deutscher Hof“, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Am Freitag, den 25. Juni d. Js., für die Gemeinde Schierstein.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7 Uhr vormittags, in reinem und nüchternem Zustande zu stellen. Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, muß dies durch ein amtlich beglaubigtes Zeugnis nachweisen.

Wiesbaden, den 17. Juni 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimbürg.

Wird veröffentlicht und den Landsturmpflichtigen pünktliches Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Schierstein, den 19. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Restaurant „Vater Rhein“,

Wiesbaden Bleichstrasse 5 Wiesbaden
Täglich ab 6 Uhr: Konzerte des neuen grossen Kunst-Geigen-Orchesters.

Haltestelle der Bierstadter Strassenbahn. W. Hartung.

Prima Fleischwurst

per Pfd. Mk. 1.20.

Metzgerei Hirsch :: Mainz,
Betzelsgasse 17.

Feldsendungen

in zweckdienlicher Verpackung:

Spirituosen, Liköre, Sekt,

Südweine, Himbeersaft u. dgl.

Fleisch- u. Fischwaren in Büchsen.

grosse Auswahl

eingem. Gemüse u. Obst,

Bienenhonig, Aepfelkraut

willkommene Liebesgabe!

und viele

Kolonialwaren und Delikatessen.

352

Nur Waren erster Güte.



Dominikanerstrasse.

Fernruf 28.

800—1000 Bilder

vom

Kriegsschauplatz

bringt in jedem Quartal die Berliner Tageszeitung

Deutscher Kurier

in ihrer täglich erscheinenden, vierseitigen

Illustrierten Beilage

Er berichtet sorgfältig über alle Geschehnisse des öffentlichen Lebens sowie über Literatur u. Kunst; der vorzügliche

Handelsteil und die Effekten-

Verlosungsliste

geben ein klares Bild über den Kapitalmarkt, Handel und Industrie.

Die Beilage „Die Frau“

berichtet über die Ziele und Fortschritte der Frauenbewegung und die Stellung der Frau in der Familie und im öffentlichen Leben.

Der Deutsche Kurier kostet

für das Vierteljahr Mark 3,30

für den Monat Mark 1,10

Probeleserung gratis

Verlag Deutscher Kurier, Berlin SW. 68

Zimmerstraße 8.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Bierstadt am Samstag, den 26. Juni, im Gasthause „Bären“, (Besitzer Karl Friedrich), abends 9 Uhr, diesjährige

Ordentl. Generalversammlung

ab.

Tagesordnung:

1. Berlesen des Protokolls.
2. Jahresbericht des ersten Vorsitzenden.
3. Kassenbericht; Entlastung des Kassierers und Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
5. Verschiedenes.

Bemerkung: Da eine statische Anzahl unserer Mitglieder zum Hiesendienst einberufen ist, sollte es Pflicht eines jeden Mitgliedes sein, in der Hauptversammlung pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Wolle das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.

Für Mädchen:

Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Krawatten, Manchettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 18

Schulranzen.



Grösste Auswahl
Billigste Preise
offert als Spezialität!



A. Letschert,
Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.
Reparaturen

Ein Wohnhaus

Hintergasse 8, mit 12 Zimmern auf 1. Okt. zu vermieten oder zu verkaufen. L. Welkenbach, 464 Taunusstr. 9.

Henkel Bleich-Soda

für den Hausputz